

Wer ist nicht für Frieden und Diplomatie?

Ukraine-Krieg: „Wir kritisieren Schwarz-Weiß-Malerei“, FR-Politik vom 9. November

Pazifismus erkennt das Recht des Stärkeren an

Das Interview mit dem baden-württembergischen Verkehrsminister Winfried Hermann ist enttäuschend. So hätte es auch Sarah Wagenknecht formulieren können. Preisgabe der Ukraine und Kotau vor Russland, eingepackt in wolkige Friedensrhetorik. Ein Unterschied zu Putins Parteigängern in Deutschland, BSW und AfD, ist nicht zu erkennen.

Konsequenter Pazifismus ist legitim. Aber diejenigen, die ihn vertreten, sollten so ehrlich sein zu sagen, dass sie das Recht des Stärkeren anerkennen, sich der Gewalt beugen und die Aufgabe von Freiheit und Recht zugunsten ihrer Vorstellung von Frieden hinzunehmen bereit sind.

Matthias Schulze-Böing, Offenbach

Selenskyj wird seine Ziele nicht durchsetzen können

Angesichts der Tatsachen, dass die Ukraine ohne die „westliche Hilfe“ und Solidarität längst zerfallen wäre, und angesichts der vielen ukrainischen Toten, enorm vielen Verletzte, vielen kriegsgefangenen Soldaten, von der Zerstörung der Infrastruktur gar nicht zu reden, haben sich die „westlichen Unterstützer“ auf die Sprachregelung festge-

legt, dass über Verhandlungen mit dem Aggressor Putin nur die Ukraine selber entscheiden kann. Es ist nicht bekannt, was diplomatisch besprochen oder verhandelt wird. Aber ich denke, unter Freunden sollte man sich schon die Wahrheit sagen und Freunde mit Problemen nicht alleinlassen. Die Wahrheit über den Krieg ist, dass er mit den Zielen, die Präsident Selenskyj verständlicherweise proklamiert, nicht zu beenden ist. Und es ist ein wenig schofelig, unter dieser Erkenntnis die „westlichen Waffen“ in einer realen Auseinandersetzung zu testen, einer Bewährungsprobe unterziehen. Da sollte schnellstens Einhalt geboten sein. Rainer Prosik, Hattenhofen

Wagenknechts Wahlkampfmanöver

Frau Wagenknecht ist mit Sicherheit eine kluge Frau. Ihr Buch „Die Selbstgerechten“ enthält eine realistische Analyse der Probleme unseres Landes. Ihre Russlandpolitik ist aber ein reines Wahlkampfmanöver um Wählerstimmen. Oder die Liebe zur Sowjetunion ist hier mit ihr durchgegangen. Die Losung „Frieden und Diplomatie statt Waffen“, wer ist nicht dafür. Sie hat ihr viele Wählerstimmen gebracht.

Zweimal hat Russland in der Vergangenheit seinen Nachbarn versprochen, ihre Souveränität und die bestehenden Grenzen zu achten (Budapester Memorandum 1994, Nato-Russland Grundakte 1997). Trotzdem hat Russland, besser wohl Putin, die Ukraine überfallen.

Wir im Westen haben Putin durch unser Verhalten an die Macht gebracht. In den Medien wurde durchweg negativ über Russland berichtet. Viele Glücksritter aus dem Westen versuchten nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, in Russland das große Geld zu machen. Das hat die Russen verärgert und Putin mit seiner Clique den Weg an die Macht geebnet.

Frau Wagenknecht verurteilt zwar den russischen Angriff auf die Ukraine, gleichzeitig spricht sie den Ukrainern das Recht auf Selbstverteidigung ab. Wenn sie fordert, dass keine Waffen mehr in die Ukraine geliefert werden, dann muss sie auch fordern, dass Russland seine Waffen abgibt. Sie bleibt ihren Wählern einen echten Friedensplan schuldig. Aus Moskau kommen jedenfalls keine Friedenssignale. Putin und seine Leute wollen die Ukraine von der Landkarte tilgen. Karl Hahn, Bad Salzungen

Diskussion: frblog.de/atacms



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie: frblog.de/f20241119

FR ERLEBEN

Sebastian Moll und Klaus Walter sprechen über Molls neues Buch „Das Würfelhaus“, in dem es um Verdrängung der Nazizeit im Privaten und in der Städtebau-Politik Frankfurts geht. Begleitet von Musik aus den Epochen, die das Buch umspannt, von den Trümmerjahren nach dem Krieg bis in die Gegenwart.
Mittwoch, 20. November, 20 Uhr
Ono2, Walter-Kolb-Straße 16
Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit dem Autor Ingar Solty über die Folgen der Wahlen in den USA.

Donnerstag, 28. November, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5
Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge liest im Friseursalon unter dem Motto „Süß und spannend“ aus seinem Offenbach-Krimi „Die kalte Erika“. Es gibt Honig aus eigener Imkerei. Gläser für Getränke bitte selbst mitbringen. Eintritt frei.
Freitag, 10. Januar 2025, 19 Uhr
Coiffeur Harwarth, Senefelderstr. 6
Offenbach

Gemeinwesen à la Lindner

Zu: „FDP am Tiefpunkt“
FR-Politik vom 18. November

Immer wieder war in den Medien von Problemen, Kontroversen und letztlich vom Scheitern der „Ampel“ die Rede, obgleich doch jede auch nur ansatzweise Analyse zeigte: Die FDP ist der Störenfried. Nun hat Recherche der „Zeit“ und der Süddeutschen Zeitung herausgebracht, dass Monate vor dem definitiven Ende der „Ampel“ in der FDP Szenarien durchgespielt wurden, wie sie am besten und vorteilhaftesten aus ihr herauskommt.

Dass endlich auch dem Stoiker Scholz der Kragen geplatzt ist, konnte nur eine Frage der Zeit sein. Unerträglich aber die Dreistigkeit Lindners, mit einer Lockerung oder gar Aussetzung der Schuldenbremse hätte er seinen Amtseid gebrochen, was zudem verfassungsrechtlicher Unsinn ist. Und nicht zu vergessen: Er forderte gar die Beendigung der Klimaschutzmaßnahmen – zur selben Zeit, als von der schweren Flutkatastrophe in Südost-Spanien mit weit über 200 Toten berichtet wurde. Und ungebrochen ultra-wirtschaftsliberal sollte auch mit Sozialpolitik Schluss sein. Des weiteren: Reichensteuer? Des Teufels. Ich empfehle Herrn Lindner einen Grundkurs über „Gerechtigkeit in einem Gemeinwesen“.

Manfred Wetzel, Agathenburg

Die Schuldenbremse ist ökonomisch problematisch

Leser Rüdiger Erdmann ist irritiert darüber, dass Lindners Begründung für seine Weigerung nicht kommentiert werde, dass als wichtig angesehene Ausgaben durch Schulden zu finanzieren eine Aufforderung zum Verfassungsbruch gewesen sei („Geringe emotionale Souveränität“, FR-Forum v. 15.11.). Diese Begründung Lindners ist nicht nur falsch, sie betrügt die Wähler auch. Erstens erlaubt die Schuldenbremse in besonderen Fällen sehr wohl ein gewisses Maß an Schuldenfinanzierung. Zweitens müsste die Schuldenbremse, wenn dieser Spielraum nicht ausreichend wäre, für die Investitionsausgaben angepasst werden. Sie ist in ihrer bestehenden Form ökonomisch problematisch. Der Sachverständigenrat hat das mit den Worten bestätigt: „In ihrer aktuellen Ausgestaltung ist die Schuldenbremse starrer, als es zur Aufrechterhaltung der Schuldentragfähigkeit notwendig ist. Sie beschränkt die fiskalischen Spielräume für zukunftsgerichtete Ausgaben unnötig stark.“ Die Begründung Lindners war eine Lüge. Ernst Niemeier, Wentorf

Diskussion: frblog.de/ampel-aus

SORRY

Christine Lambrecht war nicht Verkehrsministerin, wie wir im Artikel „Neues Duo, neue Zuversicht für Politik in schweren Zeiten“ (18.11., S.2) geschrieben hatten, sondern Verteidigungsministerin.

Wir Menschen sind das eigentliche Problem

Zu: „Nicht die Globalisierung ist das Problem, sondern ihr Zustand“, FR-Wirtschaft vom 16. November

Zu Recht weist Thomas Gebauer im Interview auf die Ambivalenz der Globalisierung hin. Sie markiert zunächst grenzüberschreitende Freiheiten, doch fördert sie nicht nur die Weltgemeinschaft, sondern verlängert auch die von Habermas als Kolonialisierung des globalen Südens bezeichnete, historisch gewachsene ökonomische Macht des Nordens.

Wir hatten geglaubt, dass die Globalisierung nur Vorteile mit sich brächte, also ein Allheilmittel sei gegen politische, wirtschaftliche Missverhältnisse zugunsten einer sonst sich gegenseitig abgrenzenden Zivilgesellschaft. Doch dieser Ausgleich

(Solidarität) ist weitgehend ausgeblieben.

Wir müssen schließlich einsehen, dass wir uns geirrt haben. Wir sehen uns vor der Frage, ob sich die Mehrheit der Menschen zu einer „Transformation“, von der so oft die Rede ist, bereit findet – auch in einer Demokratie, in der die Mehrheit das Sagen hat. Weisen die in der Gegenwart steigenden Tendenzen zur „Führung“ darauf hin?

Versuchen wir auch, die sozialen Netzwerke von der Verbreitung von Hass und Drohungen zu reinigen? Sind damit aber auch die schrecklichen, in den Köpfen und Herzen einer Vielzahl von Menschen verankerten

Emotionen beseitigt? Einige ermutigende und notwendige „Maßnahmen“ hat Thomas Gebauer ja genannt. Welche „Maßnahmen“ aber können Gesinnungen ändern, ehe sie getrieben von Katastrophen auf uns eindringen und umformen? Das kommt oft spät, manchmal zu spät. Die Pilze sind mir ein Gleichnis. Ihr weit verbreitetes unterirdisches Geflecht sind die Grundlage für die wunderbaren Pilze, die überirdisch dann erwachsen, uns in ihrer Gestalt erfreuen und meistens auch genießbar sind. Schaffen wir es? Wir sind das Problem – nicht die Globalisierung!

Herbert Kugelman, Friedrichsdorf

Wie einer den Weg zum Training nicht fand

Zu: „Verliebt in die Eintracht“, FR-Region vom 14. November

Durch Ihren Beitrag wurde ich an eine „lustige“ Begegnung mit einem SGE-Spieler erinnert, den die Fans nie vergessen werden. Die Episode: Im Geschäftszimmer des Bezirkspersonalrats bei der damaligen Oberpostdirektion Frankfurt. Da saß vor langer Zeit ein junger Mann. Er war ein noch sehr jugendlicher Typ. Eher schwächling als kräftig, und groß war er auch nicht. Ich sah ihn längere Zeit dort allein sitzen und fragte ihn: Guten Tag, kann ich Ihnen helfen? Er: Ich warte auf meinen Schwager.

Eine Stunde später. Ich: Kann ich wirklich nichts für Sie tun? Es kann noch lange dauern. Er: Dann muss ich eben warten. Ich will zum Riederwald und kann den Weg nicht finden. Ich: Ist heute ein Spiel der Eintracht? Er: Nein, aber Training. Ich: Und da fahren Sie extra hin? Er: Ja, ich will mittrainieren. Ich: Spielen Sie Fußball? Er: Ja, in Wiesbaden-Biebrich. Ich: Und was wollen Sie bei der Eintracht? Er: Fußball spielen. Dann kam endlich der Schwager zurück. Ich wünschte dem jungen Mann

und der Eintracht Glück und Erfolg. Beide verabschiedeten sich und zogen los. Einige Zeit später spielte er in der ersten Mannschaft der SGE. Er bekam gute Kritiken. Die Fans schwärmten von dem Super-Techniker. Während der WM 1966 in England wurde er zum besten Einwechselspieler der deutschen Nationalmannschaft. Und dann nahm seine große Karriere ihren Lauf. Es war der unvergessene Jürgen Grabowski, der noch heute von den Fans im Stadion „besungen“ wird. Eberhard Bacher, Frankfurt